

Zur Geschichte der Pharmazie

Geschichtsbeilage der Deutschen Apotheker-Zeitung
zugleich

Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Redaktion: G. E. Dann

11. Jahrgang

1959 Nr. 1

Ein spätmittelalterliches Apothekenregister aus Bayern

Von Wolfgang-Hagen Hein

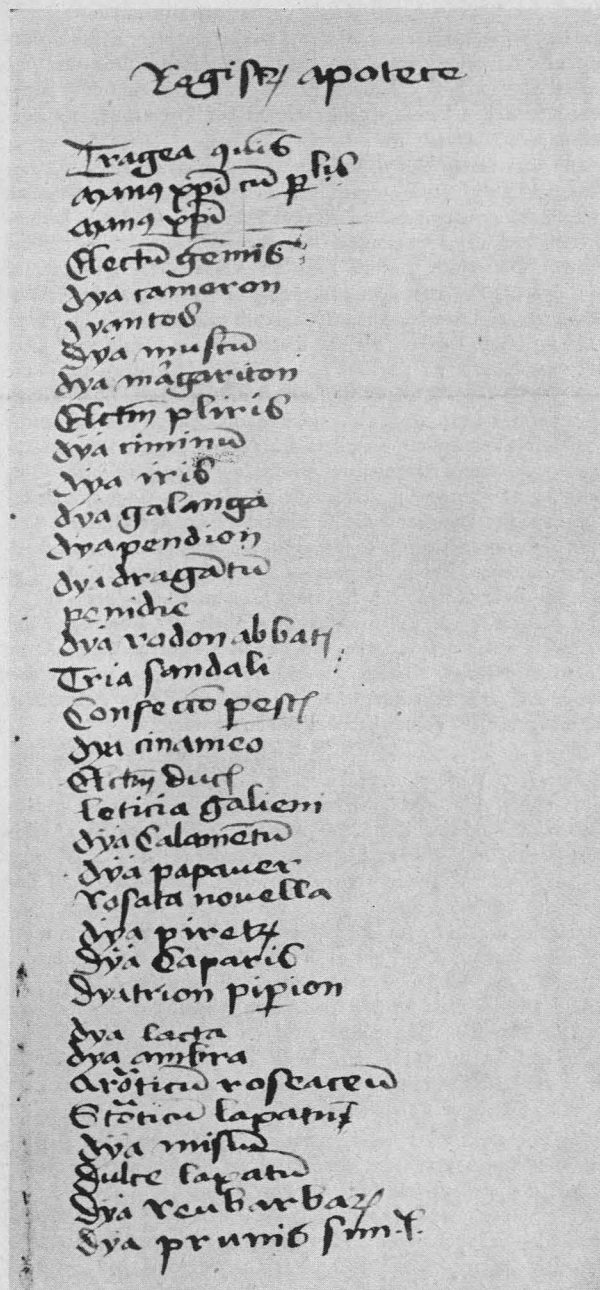
Unter den nicht eben zahlreichen schriftlichen Quellen, die uns Hinweise über den Arzneischatz der deutschen Apotheken im späten Mittelalter geben, befinden sich neben verschiedenen Arzneitaxen auch drei Arzneimittellisten. Die älteste von ihnen ist die nach dem paläographischen Befund auf die Zeit um 1450 datierte Frankfurter Arzneimittelliste¹⁾. Ihr folgt zeitlich die nur 63 Positionen umfassende Heidelberger Arzneimittelliste von 1469²⁾. Erheblich umfangreicher ist dagegen das von dem Arzt Bartholomeus Mettlinger im Auftrag des Stadtrates aufgestellte „Nördlinger Register“ aus der Zeit um 1480³⁾. Wie in der Frankfurter Liste, so fehlt auch in diesem Register eine Jahreszahl; die Datierung 1480 ist von neuerer Hand in die Handschrift eingefügt. Diesen drei Listen, die eine Übersicht über die in Apotheken vorrätigen Medikamente in der Zeit vor 1500 geben, schließt sich nun ein weiteres Dokument an, das im folgenden einer Betrachtung unterzogen werden soll.

Es handelt sich um ein Apothekenregister aus dem späten 15. Jahrhundert, auf das der Verfasser von dem Heidelberger Germanisten, Herrn Professor D. Gerhard Eis, aufmerksam gemacht wurde, wofür er auch an dieser Stelle seinen besonderen Dank zum Ausdruck bringen möchte. In dem aus dem späten 15. Jahrhundert stammenden und aus 221, teils mit Wasserzeichen versehenen Papierblättern bestehenden Codex Pal. germ. 558 der Heidelberger Universitätsbibliothek⁴⁾ findet sich auf den Seiten 206r bis 207v unter der Überschrift „Registrum apotece“ eine Liste von Arzneimittelnamen (siehe Abbildung). Leider enthält dieses Register keinen Hinweis auf Entstehungszeit, Entstehungsort und Autor. Somit muß uns zunächst die zeitliche und geographische Einordnung unseres Dokumentes beschäftigen.

Alter und Herkunft des Codex berührte Eis⁵⁾ in einer Publikation. Er stellte fest, daß die Schrift dem späten 15. Jahrhundert angehört und an einer Stelle der Handschrift die Jahreszahl 1483 erwähnt wird. Die Sprache der deutschen Texte ist bayrisch: als Orte werden Regensburg, Nürnberg, Eichstätt und Vilseck genannt. Da sich der Schreiber eines in der Handschrift enthaltenen Arzneibuches als in Regensburg ansässig bezeichnet, vermutet Eis, daß die Handschrift in Regensburg entstanden sein dürfte⁶⁾. Im Hinblick auf unser Apothekenregister würde dessen Zuordnung zu Regensburg vielleicht durch die Tatsache gestützt werden, daß dort zu jener Zeit auf jeden Fall Apotheken bestanden. Hierfür ist die Regensburger Arzneitaxe von 1490⁷⁾ ein Beleg. Zudem findet sich in dem Register auf fol. 207r eine Position „Pilule pestilentialis Magistri Johannes Aygel“, deren Autor bislang in den bekannten Zusammenstellungen mittelalterlicher Arztpersönlichkeiten nicht aufgeführt ist, jedoch möglicherweise mit dem Meister Johannes identisch ist, der sich schon im 14. Jahrhundert in der Regensburger Chronik kritisch über das Medizinalwesen der Stadt äußert⁸⁾.

Indessen werden in dem „Registrum apotece“ mehrmals Präparate eines Magister Seboldus genannt, und dieser Vorname weist auf Nürnberger Herkunft. So wird in dem Münchner Codex germ. 14 245 aus dem 15. Jahrhundert der Nürnberger Arzt

Erste Seite (fol. 206 r) des Registers



Sebald Müller als Verfasser eines Rezeptes genannt⁶⁾, und eine Nürnberger Quelle gibt den Namen des 1510 gestorbenen Arztes Sebald Wagner wieder⁶⁾. Natürlich ist die Aufführung von Präparaten des Magister Seboldus in dem Register weder als Beweis dafür zu werten, daß dieses in Nürnberg entstanden sei, noch wäre sie nicht mit der Annahme des Entstehungsortes Regensburg in Einklang zu bringen. Denn es bestände ja die Möglichkeit, daß die Präparate dieses Arztes in Regensburg verordnet wurden oder ein solcher Arzt Nürnberger Herkunft in Regensburg praktizierte. Grundsätzlich muß daran gedacht werden, daß als Standort für Apotheken in jener Zeit nur Orte einer gewissen Größe oder Bedeutung in Frage kommen, so daß der in der Handschrift erwähnte Ort Vilseck ausscheidet.

Die Zuschreibung des Registers zu Regensburg würde indessen an Sicherheit gewinnen, wenn sich das in dem Papier der Registerblätter findende Wasserzeichen — ein Ochsenkopf ganz eigentümlicher Prägung — als Zeichen einer Regensburger Papiermühle identifizieren ließe. Doch stellt dieses Zeichen einen zweifellos sehr seltenen Typ dar, der sich weder in dem bekannten Werk Briquets⁹⁾, noch in der umfangreichen Wasserzeichenkartei des Württembergischen Hauptstaatsarchivs zu Stuttgart¹⁰⁾ findet. So können wir nur zu der Aussage kommen, daß die vorliegende Arzneimittelliste um 1485 geschrieben wurde und aus einem bayrischen Ort stammt, der zu jener Zeit eine oder mehrere Apotheken besaß, wobei manches auf Regensburg als Entstehungsort deutet.

Die vier Seiten des quartformatigen Registers (Höhe 22 cm; Breite 15,5 cm) fassen einen aus 153 Positionen bestehenden Arzneischatz zusammen, wobei zwei Präparate (Pilule de hermodactilis und Lepus combustus) versehentlich zweimal aufgeführt werden. Die relativ geringe Zahl der Arzneimittel weist darauf hin, daß das Register nicht vollständig sein kann und der Schreiber entweder seine Niederschrift abbrach oder diese als Fragment erhalten blieb. Denken wir nur daran, daß die Frankfurter Liste 327, das Nördlinger Register 601 und die Münchner Arzneitaxe von 1488¹¹⁾ sogar 791 Medikamente nennen. Das Fragmentarische unserer Liste zeigt sich gleich darin, daß in ihr zahlreiche damals vielverwendete Simplicia fehlen und ganze Gruppen zusammengesetzter Arzneimittel wie Unguenta, Emplastra, Olea oder Aquae nicht in ihr vertreten sind. Von den Composita werden zunächst umfassend die Confectiones (in der üblichen weichen Zubereitungsform), dann unter „Pulveres“ ihre entsprechenden trockenen Zubereitungen — die auffälligerweise in fast gleicher Reihenfolge wie die erste Gruppe angeordnet sind — und schließlich die Pillen aufgeführt. Viele der Composita des Registers entsprechen denen des damals weitverbreiteten Antidotarium Nicolai, so daß der sichere Schluß gezogen werden kann, daß am Entstehungsort des Registers dieses Arzneibuch als maßgebendes Vorschriftenbuch in Kraft war.

Wenn in dem Arzneimittverzeichnis — wie der Abbildung seiner ersten Seite zu entnehmen ist — ganz allgemein nur eine Aufzählung von Arzneimittelnamen erfolgt, so ist darauf hinzuweisen, daß sich auf der Seite 207v hinter der Position „Arabicum gummi“ drei Zeichen befinden, die entweder als „31 3“ oder als „drachma 1 3“ gelesen werden können. Weiterhin ist auf dieser Seite vor der Position „Sief“ die Zahl 49 eingetragen. Eine eindeutige Erklärung für die Einfügung dieser Angaben kann nicht gegeben werden. (Die Zahl 49 könnte bedeuten, daß sich in der Apotheke ein Bestand von 49 Augenpastillen befand. Diese Annahme könnte dann zu der Auffassung führen, daß das Register in einer Apotheke unter Erfassung der dort vorhandenen Arzneien aufgestellt wurde. Das bleibt jedoch durchaus ungewiß, denn die Liste kann auch von einem Arzt als maßgeblich für eine Apotheke zusammengestellt worden sein.)

Im folgenden wird das Register unter Auflösung der Abbrüviaturen buchstabengetreu wiedergegeben, wobei nur die Buchstaben u und v abweichend von der Vorlage nach ihrem Lautwert eingesetzt sind. Während große und kleine Anfangsbuchstaben im Original wechseln, beginnt in der Edition grundsätzlich der erste Namen eines Medikaments mit großem Anfangsbuchstaben, während weitere Namen — mit Ausnahme von Eigen-

namen — in Kleinschreibung angeschlossen werden. Die vorangehend erwähnten Zahlen werden weggelassen. Einfügungen des Verfassers sind in Klammern gesetzt. Für die Vorschriften der aufgeführten Composita werden jeweils entsprechende Nachweise gegeben. Hierbei bedeuten: A = Dispensatorium des Valerius Cordus¹²⁾, B = Antidotarium Nicolai¹³⁾, C = Dispensatorium pro pharmacopoeis Viennensibus¹⁴⁾, D = Luminare majus des J. J. Manlius de Bosco¹⁵⁾, E = Lexicon Galeno-Chymico — Pharmaceuticum des Cornelis Elzevier¹⁶⁾. Ein vor einer Position angebrachtes + bedeutet, daß dieses Arzneimittel auch in der Frankfurter Liste oder im Nördlinger Register vorkommt.

(fol. 206 r)

Registrum apotece

| | |
|----------------------------|--|
| Tragea communis | (C, 47) |
| + Manus Christi cum perlis | (A, 15) |
| + Manus Christi | (A, 15) |
| + Electuarium (de) gemmis | (A, 27) |
| + Dyacameron | (A, 4; B, 30 u. 31) |
| + Dyantos | (A, 9; B, 24 u. 25) |
| + Dyamuscum | (A, 11) |
| + Dyamargariton | (A, 9; B, 24 u. 25) |
| Electuarium pliris | (A, 34 [E. pliris sarcoticon]; B, 66 [E. pliris] u. 67 [E. pliris arcoticon]) |
| + Dyacinimum | (A, 7; B, 38 u. 39) |
| + Dyairis | (A, 14; B, 52 u. 53) |
| + Dyagalanga | (A, 12; B, 34 u. 35) |
| + Dyapendion (!) | (A, 13; B, 46 u. 47 [Dyapenidion]) |
| + Dyadragantum | (A, 14; B, 48 u. 49) |
| Penidie | (C, 150) |
| + Dyarodon abbatis | (A, 17; B, 46 u. 47) |
| + Triasandali | (A, 23; B, 152 u. 153) |
| Confectio pestis | (entspricht vielleicht dem Electuarium contra pestem des Benedikt von Nursia [D, 157]) |
| Dyacinameo (!) | (A, 8 [Diacinnamomum]) |
| + Electuarium ducis | (A, 26; B, 64 u. 65) |
| Leticia Galieni | (A, 31; B, 75) |
| + Dyacalamentum | (A, 6; B, 54 u. 55) |
| Dyapapaver | (B, 58 u. 59) |
| Rosata novella | (A, 36; B, 126 u. 127) |
| Dyapiretrum | (entspricht wohl dem Confectio de piretro des Luminare majus [D, 76]) |
| Dyacaparis (!) | (B, 36 [Dyacapparis]) |
| + Dyatrionpiperion | (A, 25; B, 36 u. 37) |
| + Dyalacca | (A, 18; B, 32 u. 33) |
| + Dyaambra | (A, 3) |
| + Aromaticum roseaceum (!) | (A, 2 [Aromaticum rosatum]) |
| + Stomaticum laxativum | (B, 136 u. 137) |
| Dyaanisium | (A, 3; B, 34) |
| Dulce laxatum | (entspricht vielleicht dem Electuarium dulce des Antidotarium Nicolai [B, 60]) |
| Dyareubarbarum | (B, 32) |
| Dyaprunis simplex | (A, 96—98; B, 26 u. 27—29) |

(fol. 206 v)

| | |
|-------------------------------|--|
| Accacia (!) | (entspricht wohl A, 249 [Acacia succedanea]) |
| Tamarindi | (Tamarindus indica L., Tamarinden) |
| Dyaspermaton | (= Electuarium Diaspermaton Galeni [E, 643]) |
| Electuarium pestis M(agistri) | |
| Seboldi | (Vorschrift unbekannt) |

Pulveres

| | |
|---------------------------|------------------------------------|
| Electuarium (de) gemmis | (A, 27) |
| + Pulvis pro (!) dyaambra | (A, 3) |
| + Dyacameron | (A, 4; B, 30 u. 31) |
| + Dyaanthos | (A, 9; B, 24 u. 25) |
| + Dyamuscum | (A, 11) |
| Pulvis pliris cum musco | (A, 34; B, 66 u. 67) |
| + Pulvis dyamargariton | (A, 9; B, 24 u. 25) |
| + (Pulvis) dyagalanga | (A, 12; B, 34 u. 35) |
| + Pulvis dyacinimum | (A, 7; B, 38 u. 39) |
| + Pulvis dyairis | (A, 14; B, 52 u. 53) |
| + (Pulvis) dyadragantum | (A, 14; B, 48 u. 49) |
| (Pulvis) dyapendion (!) | (A, 13; B, 46 u. 47 [Dyapenidion]) |
| + Pulvis triasandali | (A, 23; B, 152 u. 153) |
| + Pulvis dyarodon abbatis | (A, 17; B, 46 u. 47) |
| Pulvis dyacinamomi | (A, 8) |
| + Pulvis electuarii ducis | (A, 26; B, 64 u. 65) |
| Pulvis leticie Galieni | (A, 31; B, 75) |
| + Pulvis dyacalamenti | (A, 6; B, 54 u. 55) |

| | | | |
|---|---|---|--|
| Pulvis rosata novelli (Pulvis) dyapapaver (Pulvis) dyapiretrum (Pulvis) dyacapparis + Pulvis dyaterionpiperion (!) Pulvis dyaanisi + (Pulvis) dyabacca (!) + Pulvis aromaticum rosaceum Pulvis pestilenciales | (A, 36; B, 126 u. 127) (B, 58 u. 59) (D, 76) (B, 36) (A, 25; B, 36 u. 37) (A, 3; B, 34) (= dyalacca, A, 18; B, 32 u. 33) (A, 2) (entspricht vielleicht dem Electu- arium contra pestem in D, 157) (Vorschrift unbekannt) (entspricht wohl dem Electuarium de mace des Luminare majus [D, 124]) (C, 47) (entspricht vielleicht dem Electu- arium dulce des Antidotarium Ni- colai [B, 60]) (A, 37) (sicherlich die Pil. communes des Rhazes [D, 243]) (= Pil. cochiae, A, 122; B, 125) | + Karabe + Bacca (lauri) (?) + Limatura eboris Sarratula + Gummi edere + Galbanum + Bedellium + Seropinum (!) + Armoniaco + Euforbii + Opie thebaici + Arabicum gummi + Mastix + Mirra + Olibanum + Tragantum + Pulvis sene | (Bernstein) (vermutlich die Früchte von Lau- rus nobilis L.) (= Rasura eboris, geraspелtes Elfenbein) (Betonica officinalis L. 18)) (Harz von Hedera helix L.) (Galbanum officinale Don. 18)) (Harz von Commiphora africana Engl.) (= Serapinum, Ferula persica Willd.) (Harz von Dorema, Ferula u. a. 19)) (Harz von Euphorbia resinifera Berg) (Milchsafte von Papaver somniferum L.) (Acacia senegal Willd.) (Pistacia lentiscus L.) (Commiphora myrrha Engl.) (Boswellia carteri Bird. 19)) (Astragalus-Arten) (vermutlich das Präparat nach Montagnana, A, 115) (unsicher) (Augenmittel; Vorschrift unklar) (D, 225; nach Vorschrift des Rhazes) (A, 116; kugelförmiges Präparat zum Einführen in die Nase) (Krebssteine) (vermutlich die Zubereitung nach Avicenna, A, 115) (B, 132 u. 133) (gepulvertes Hirschhorn) (Hasenhaare) (Asche des ohne Kopf u. Eingeweide verbrannten Hasen) (Asche von Seidenraupenkokons, kommt auch in der Baseler Liste 20) vor) (Seidenraupenkokons) |
| (fol. 207 r) | | | |
| + Pilulis aurie + Pilulis de jera + Pilule aggregative + Pilule de aggarico (!) Pilule de fumo terre + Pilule alefangine Pilule urinate Pilule pestilenciales cum tiriaca + Pilule artetice Pilule arabice + Pilule de reubarbaron Pilule an(te) cibum Pilule pest(ilentiales) + Pilule de hermadactilon (!) | (A, 121; B, 118 u. 119) (A, 127 [Pil. hierae]) (A, 121) (A, 120 [Pil. de agarico]) (A, 126; B, 127) (A, 117) (Vorschrift unbekannt) (Vorschrift unsicher) (A, 120 [Pil. arthriticae]; B, 121 [Pil. artetice]) (A, 119; B, 125) (A, 132) (B, 124 u. 125) (A, 133) (A, 126 [Pil. de hermadactilis maiores]) (A, 128) | + Pulvis regalis Sief Sief albi Nasalia Oculorum cancri Pulvis turbith Sal sacerdotale + Pulvis cornu cervi Pilorum leporis Lepus combusti (!) Lepus combustus Serici combusti Serici crudi | |
| (fol. 207 v) | | | |
| + Pilule de lapide lasuli Suppositoria restrictiva secundum M(agistrum) S(eboldum) (?) Pilule M(agistri) Seboldi cardiales Pilule colloquintide Pilule mesereon Pilule de sarapino Pilule de laudano Pilule (de) euforbio Pilule de hermodactili Pilule de turbith Pilule pest(ilentiales) M(agistri) Jo(hannes) Aygel Pilule de (quinque) generibus + Pilule fetide Pilule cum (!) quibus esse nolo Pilule de mirra + Pilule lucis Pilule pest(ilentiales) M(agistri) S(eboldi) (?) + Pilule stomatice secundum Mesue + Galanga + Zinziber + Kariophili + Cinamomum + Nucis muscati + Caralli (!) rubei + Caralli (!) albi + Spodium + Semen endivie | (Vorschrift unbekannt) (Vorschrift unbekannt) (A, 123 [Pil. de colocynthide]) (A, 129) (A, 137) (Vorschrift unsicher, kommt auch in der Wiener Taxe von 1443 17) vor) (A, 124) (A, 126; schon vorher aufgeführt) (D, 235) (Vorschrift unbekannt) (A, 136; B, 120 u. 121) (A, 124; B, 127) (= Pil. sine quibus esse nolo, A, 133; B, 116 u. 117) (Vorschrift unbekannt) (A, 130) (Vorschrift unbekannt) (A, 135) (Alpinia officinarum Hance) (Zingiber officinale Roxb.) (Caryophyllus aromaticus L.) (Cinnamomum ceylanicum Nees) (Myristica fragrans Houtt.) (rote Korallen) (weiße Korallen) (gebranntes Elfenbein) (Cichorium endivia L.) | | |
| (fol. 207 v) | | | |
| + Semen portulace Semen rosarum + Semen plantaginis + Semen lactuce + Ameos + Semen basiliconis + Amomi + Semen scariole + Reubarbarum | (Portulaca sativa Haw.) (Rosa centifolia L.) (Plantago maior L., P. media L. oder P. lanceolata L.) (Lactuca sativa L.) (Ammi copticum L. oder A. maius L.) (Ocimum basilicum L.) (Myrtus pimenta L. oder Piper cubeba L.) (Cichorienarten) (Rheum spec.) | | |

In seinem Arzneischatz fügt sich dieses Register, das wie ein-
gangs erwähnt als fragmentarisch anzusprechen ist, ganz in den
Rahmen der anderen deutschen Quellen des späten Mittelalters
ein. Die weit überwiegende Zahl der aufgeführten Composita
entstammt den Antidotarien des Nicolaus und des Mesue, also
jenen Werken der Schule von Salerno, die für Jahrhunderte
Pharmazie und Medizin in Deutschland in gleicher Weise beein-
flußt haben. Wenn so das Register nur ein neues Belegstück für
die dominierende Stellung dieser Schule bildet, so finden sich in
ihm doch einige Zubereitungen, deren damalige Verwendung in
Deutschland uns bisher nicht bekannt war.

Erwähnen wir von diesen zunächst das Confectio de piretro,
das in dem Register als Dyapiretrum verzeichnet ist. Nach der
Vorschrift des Luminare majus enthält dieses Electuarium u. a.
Rad. Pyrethri, Zingiber, Caryophylli, Nuclei muscatae, Cubeae
und Cinnamomum und wird als ungebräuchliches Compositum
bezeichnet. Ebenfalls ist bisher in keiner deutschen Taxe oder
Arzneimittelliste des späten Mittelalters das Präparat Dyasper-
maton aufgeführt. Die Vorschrift dieser Latwerge stammt von
Galen und vereinigt folgende Substanzen: Semen Asparagi, Semen
Pimpinellae, Semen Ocymi, Semen Petroselinii, Grana Alkekengi,
Semen Milii Solis, Succus Liquiritiae, Cinnamomum, Macis und
Saccharum album¹⁶⁾. Nachdem wir in keiner anderen deutschen
Quelle jener Zeit das Dyaspermaton finden, ist es von Interesse,
daß dieses Mittel in einer kleinen Liste aufgeführt ist, in der
eine Reihe von Arzneimitteln nach ihren Wirkungen geordnet
sind und die sich auf den Seiten 31r–32v im gleichen Codex Pal.
germ. 558 befindet. Auf Seite 31r erscheint Dyaspermaton unter
der Rubrik „Ista (medicamenta) confortant corpus cito post pur-
gationem“. Der Schriftvergleich der Liste mit dem Register er-
gibt, daß beide von gleicher Hand geschrieben wurden. Wenn
diese Feststellung schon belegt, daß unser Apothekenregister
nicht als gewissermaßen fremdes Dokument in den Codex auf-
genommen wurde, so beweist die gleichzeitige Aufführung der
„seltenen“ Position Dyaspermaton in beiden Zusammenstellun-
gen, daß Beziehungen zwischen beiden bestehen und sie ver-

mutlich von der Persönlichkeit eines uns unbekannten Arztes zugleich beeinflusst wurden.

Unbekannt sind uns die Vorschriften der Zubereitungen des Magister Seboldus, von denen das Register ein Electuarium pestis, Pilulae cardiales, Suppositoria restrictiva und Pilulae pestilentiales nennt. Falls eine andere Quelle uns einmal Hinweise über die Person dieses Arztes geben sollte, wird auch die Lokalisierung des Registers an Sicherheit gewinnen. Das gilt auch für den Magister Johannes Aygel, auf dessen Pestpillen das Register hinweist, und der vielleicht mit dem Meister Johannes der Regensburger Chronik identisch ist.

Noch auf zwei weitere Medikamente des Registers sei eingegangen, die hier erstmalig in einer deutschen Quelle genannt werden. Das ist die Droge Sarratula — als seratula im Pseudo-Apuleius aufgeführt —, die Fischer¹⁸⁾ mit dem Kraut von *Betonica officinalis* L. identifiziert, und das im Antidotarium Nicolai behandelte *Sal sacerdotale*. Von diesem heißt es dort²¹⁾, daß es die Priester zur Zeit des Propheten Elias gegen Kopfschmerz, Dunkel der Augen, Magen- und Zahnschmerz und zur Linderung des Hustens verwandten. Es stellte eine Mischung von Salz mit verschiedenen Gewürzen dar.

Wenn diese um 1485 in Bayern niedergeschriebene Zusammenstellung von Arzneimitteln auch nur einen Teil jener Medikamente nennt, die damals in den Apotheken angefertigt wurden, so ergänzt sie doch unsere Kenntnisse über den damaligen deutschen Arzneischatz, wie wir ihn aus den Taxen und den Listen von Frankfurt und Nördlingen kennen. Wie jedes neu aufgedeckte derartige Dokument, trägt auch dieses dazu bei, ein wenig Licht in das Dunkel zu werfen, das noch immer so viele Geheimnisse mittelalterlicher Pharmazie vor uns verhüllt.

Anschrift des Verfassers:

Apotheker Dr. Wolfgang-Hagen Hein, Kelkheim bei Frankfurt a. M., Im Herrenwald 31.

Literatur:

- 1) Friedrich August Flückiger, Die Frankfurter Liste, Arch. Pharmazie 201, 433—464, 508—526 (1872).
- 2) Wolfgang-Hagen Hein, Eine Heidelberger Arzneimittelliste von 1469, Sudhoffs Arch. Gesch. Med. 37, 140—145 (1953).
- 3) Friedrich August Flückiger, Das Nördlinger Register, Arch. Pharmazie 211, 97—115 (1877).
- 4) Karl Bartsch, Die altheutschen Handschriften d. Universitätsbibliothek in Heidelberg, Heidelberg 1887, S. 151.
- 5) Gerhard Eis, Bakterienlampen im Mittelalter, Sudhoffs Arch. Gesch. Med. 40, 289—294 (1956).
- 6) nach freundlicher Mitteilung von Herrn Professor Dr. Gerhard Eis, Heidelberg.
- 7) Wolfgang-Hagen Hein, Der Text d. Regensburger Arzneitaxe v. Jahre 1490, Dtsch. Apotheker-Ztg., Beilage: Zur Gesch. d. Pharmazie, Nr. 4, 33—35 (1957).
- 8) Alfred Adlung, Vergleichende Zusammenstellung d. ältesten deutsch. Apothekerordnungen, Mittenwald (1931), S. 22.
- 9) Charles Moise Briquet, Les Filigranes, Bd. V, Leipzig (1923).
- 10) nach freundlicher Mitteilung von Herrn Gerhard Piccard, Württ. Hauptstaatsarchiv Stuttgart.
- 11) Wolfgang-Hagen Hein, Die Münchner Arzneitaxe von 1488, Pharmazie 6, 482—486 (1951).
- 12) Ludwig Winkler, Das Dispensatorium des Valerius Cordus, Mittenwald 1934.
- 13) W. S. van den Berg, Eene middelneerlandse Vertaling van het Antidotarium Nicolai, Leiden 1917.
- 14) Otto Zekert, Dispensatorium pro pharmacopoeis Viennensibus in Austria 1570, Berlin 1938.
- 15) Bernhard Schumacher, Das Luminare majus von Joannes Jacobus Manlius de Bosco 1536, Mittenwald (1936).
- 16) Cornelis Elzevier, Lexicon Galeno-Chymico-Pharmaceuticum, Bd. II, Amsterdam 1755.
- 17) Ignaz Schwarz, Geschichte des Wiener Apothekenwesens im Mittelalter, Wien 1917, S. 178.
- 18) Hermann Fischer, Mittelalterliche Pflanzenkunde, München 1929, S. 262 u. 269.
- 19) Otto Bessler, Das deutsche Hortus-Manuskript d. Henricus Breyell, Nova Acta Leopoldina, Bd. 15, Nr. 107, Leipzig 1952, S. 235 u. 249.
- 20) Wolfgang-Hagen Hein, Das Baseler Verzeichnis — eine unbekannte Arzneitaxe d. 15. Jahrh., Pharmazie 9, 258—263 (1954).
- 21) wie 13) S. 132 und 133.

Wie sah Scheele aus

Von Lauritz Gentz

(Referat)*

Der schwedische Pharmaziehistoriker Lauritz Gentz hat sich bereits mehrfach dazu geäußert, in wie weit die uns bekannten Bildnisse von Carl Wilhelm Scheele sein wirkliches Aussehen wiedergeben. Er gibt in seiner letzten Arbeit nunmehr eine zusammenfassende ausführliche Darstellung seiner dankenswerten Untersuchungen. Wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung sollen sie durch ein Referat an dieser Stelle weitere Verbreitung gewinnen, als es durch die Original-Arbeit in der nicht allgemein verständlichen (schwedischen) Sprache des Verfassers möglich ist.

Nach genauer Prüfung aller in Frage kommenden Archivalien der „Vetenskapsakademie“ und der „Vitterhetsakademie“ in Stockholm kommt Gentz (entgegen seiner früheren Vermutung, man habe nach Angaben von Freunden ein von diesen gebilligtes posthumes Bildnis geschaffen) zu der Überzeugung, daß nach dem Wortlaut der Protokolle der zur Prägung der Scheele-Medaille angesetzten Kommission ein Bildnis des Verstorbenen vorgelegen haben müsse, das sich in seinem Freundeskreis befunden haben könnte. Dies sei zwar nicht ausdrücklich im Protokoll vermerkt.

* Nach einer Arbeit von Lauritz Gentz: Hur sag C. W. Scheele ut? Svensk farmaceut. Tskr. 62 (1958), 373 ff.

Der Referent beschränkt sich hier auf den Teil der umfangreichen Arbeit, der dem Thema entspricht. Für den ersten Teil der Abhandlung, der sich mit dem Einfluß von Scheele auf Lavoisier beschäftigt und neue interessante Gesichtspunkte dabei herausstellt (vergleiche dazu außerdem des Verfassers Arbeit in Pharmaz. Ztg. 60 (1956), 955: „Scheele, Lavoisier und die moderne Chemie“ sei zunächst auf die Originalarbeit verwiesen. Diese ist auch als Sonderdruck (38 S., 42 Abb.) vom Verfasser, Apotheker Lauritz Gentz, Bromma bei Stockholm, Nockebyvägen 70, beziehbar.

Aus der Formulierung sei es aber zu erschließen, und es werde dadurch bekräftigt, daß die Kommission sich vorher darauf festgelegt hatte, für die Medaille passende Symbole zu verwenden, wenn ein Bildnis nicht zu beschaffen sei. Bei der umfassenden Sorgfalt, die die Akademie der Medaillenprägung gewidmet habe, sei auch sonst nicht anzunehmen, daß sie ein Phantasiebildnis verwendet habe. Man müsse deshalb das Porträt Scheeles von 1788 als authentisch betrachten.

Der Referent stimmt der Schlußfolgerung, daß Scheele wohl so [oder ähnlich] ausgesehen haben müsse, wie die Medaille ihn zeigt, um so mehr zu, als die Erscheinung des erst kaum zwei Jahre vorher Verstorbenen noch zu fest in der Erinnerung seiner Umwelt bestanden haben muß, als daß man ihr ein Phantasiebildnis hätte zumuten können. Indessen fehlt aber doch der letzte eindeutige urkundliche Beweis. Das Bild selbst findet sich nicht bei den Protokollen, sein Verbleib ist unbekannt, und über den etwaigen Zeichner läßt sich nichts aussagen. Gewiß könnte in der damaligen im Zeichnen geübten Zeit ein Freund oder Bekannter Scheele gelegentlich porträtiert und das Blatt in Besitz genommen haben. Ebenso könnte aber solche Zeichnung doch auch posthum (vielleicht unter Benutzung der am Schluß dieses Referates erwähnten Silhouette?) durch Mitwirkung mehrerer Personen entstanden sein, weil sie durchaus eine Vorlage für die Medaille erbringen wollten. Die Annahme einer mehr oder weniger großen Ähnlichkeit ist freilich in beiden Fällen lediglich durch die — offenbar erfolgte — Billigung der damaligen Beurteiler gegeben, da wir den Zeichner nicht kennen und daher keinen Maßstab für seine porträtistische Fähigkeiten haben.



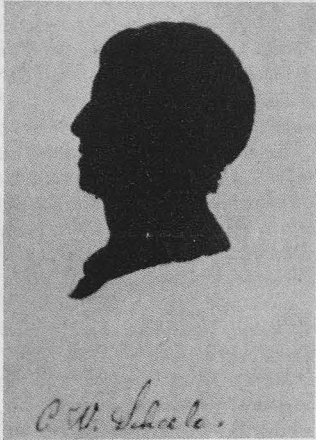
1



2



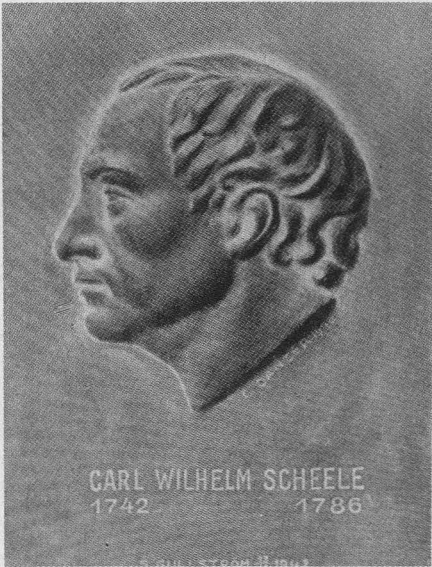
3



4



5



6



7

1. Scheele-Medaille der Akademie der Wissenschaften (1789). — 2. Stich von J. G. Scheffer (Spiegelbild der Medaille). — 3. Das irrtümlich als Jugendbildnis bezeichnete Medaillon. — 4. Schattenriß unbekannter Herkunft. — 5. Phantasiebild von Ida Falander. — 6. Plakette am Scheele-Haus in Stralsund (Phantasiebildnis). — 7. Phantasiebildnis von Wodke.

Endgültig verwirft Gentz das seit Tschirch, Gullström, Qvist als einziges „authentisches“ (Jugend-) Bildnis Scheeles bezeichnete Medaillonporträt. Die Geschichte seiner Auffindung und die, wenn auch nicht bedenkenlose, Deklaration als „Carl Wilhelm Scheele im Alter von etwa 25 Jahren“ ist ein Schulbeispiel dafür, daß durch eine Begeisterung, wie sie alle an der Auffindung Beteiligten in so hohem Maße beseelte, doch der wissenschaftliche Zweifel an der Richtigkeit einer mündlichen Überlieferung nicht ohne wissenschaftliche Beweise wegdisputiert werden kann. Zweifellos hätte man den schon damals vorgebrachten Einwendungen der Kunstgeschichtler, daß das Medaillon nicht aus der Zeit um 1770, sondern um 1820 stamme, größere Bedeutung beilegen müssen. Damit wären alle Folgerungen, die man vorschnell zog, sogleich entfallen, und der Pharmaziehistoriker wäre eine Peinlichkeit erspart geblieben. Gentz tut ein übriges und beweist auch dem Unkundigen an zwei zeitgenössischen Porträts (J. W. v. Goethe, 1828, Carl Friedrich Fallén, wohl etwas früher), daß das aufgefundene Medaillonbild nach der Tracht aus der gleichen Zeit wie diese beiden stammen müsse. Wenn Gentz vermutet, daß die Verwechslung darauf beruhen könne, daß der 1820 verstorbene Bruder Friedrich, in dessen Nachkommenschaft das Medaillon sich befand, vielleicht einmal geäußert haben könnte, es gliche seinem Bruder Wilhelm, dann bietet sich dem Familienforscher, der sich häufiger mit der Tradition zu befassen hat, die sich an „Ahnenbilder“ knüpft, noch eine andere eigentlich näherliegende Erklärung an. Der erwähnte Friedrich Scheele hatte nicht nur den Bruder (Carl) Wilhelm, sondern auch einen Sohn (Paul) Wilhelm, der 1793 geboren, also 1820 27 Jahre alt war. Nehmen wir an, daß er der Porträtierte ist, was zeitlich zwanglos möglich wäre, dann war das Bildchen an die älteste bekannte Besitzerin als ein Porträt vom „Onkel Wilhelm Scheele“ gekommen. Da sie von dem frühverstorbenen Onkel (Mutterbruder, Paul) Wilhelm vermutlich wenig oder nichts wußte, ihr (Groß-) Onkel (Großvaterbruder, Carl) Wilhelm, das „Glanzstück“ der Familie, ihr aber natürlich namentlich bekannt war, so könnte sie gutgläubig angenommen haben, bei dem in ihrem Besitze befindlichen Bildnis von „Onkel Wilhelm“ handele es sich um diesen, eine Annahme, die sich dann als Überlieferung in der Familie um so mehr erhielt, als an den jüngeren Wilhelm sich vermutlich keine besondere Familienerinnerung knüpfte. Derartige Verwechslungen zwischen Onkel und Großonkel kommen in der Geschichte vieler Familien vor. Eine solche (freilich keineswegs beweisbare) Vermutung erscheint mir plausibler, als die von den Entdeckern des Bildes konstruierte Möglichkeit, das aus der Zeit um 1770 stammende Bildchen wäre in späterer Zeit erst durch die Tracht von 1820 ergänzt worden! Bei der Angabe von

Gentz, die Inschrift „J. Hinr“ müsse den Dargestellten (der dann also gar kein Mitglied der Familie Scheele wäre) bezeichnen, könne aber nicht die Signatur des Künstlers sein, weil ein solcher in deutschen Künstlerlexika nicht zu finden ist, ist vielleicht doch auch daran zu denken, daß in diesen Werken nur bedeutendere Künstler aufgenommen sind, nicht aber die große Zahl der damaligen gewerbsmäßigen — oft herumreisenden — Porträtisten, deren mehr handwerklicher Beruf dem des heutigen Photographen entspricht.

Gentz bespricht an Hand von zahlreichen Abbildungen alle ihm bekannt gewordenen Bildnisse Scheeles. Sie lassen sich als Kopien des (nach Gentz authentischen) Porträts von der Akademie-Medaille, als Kopien des als Mystifikation zu bezeichnenden Medaillons und als reine Phantasiebilder unterscheiden. Gentz läßt lediglich die erste Gruppe gelten.

Die zweite Gruppe betrifft gar nicht Scheele-Porträts, da ihr Vorbild ihn nicht darstellt.

Das Aufkommen von Phantasiebildern der dritten Gruppe (neben Zeichnungen und Gemälden sind am bekanntesten das Scheele-Standbild im Scheele-Park in Köping; mit einigem Vorbehalt die Scheele-Statue von Börjeson; die Plakette am Scheele-Haus in Stralsund) erklärt Gentz mit der bisher allgemein festen Überzeugung, daß kein authentisches Bildnis von Scheele aus späterem Lebensalter existiere und der Künstler deshalb völlig freie Hand habe. Gentz erkennt nach dem Ergebnis seiner Untersuchungen dieses Recht des Künstlers nicht an, da die Kenntnis von Scheeles Aussehen durch die erste Medaille von ihm gesichert sei und durch jede andere Darstellung sein Bild verfälscht würde.

Ungeklärt bleibt in der Abhandlung die Herkunft zweier Schattenrisse, von denen der eine angeblich Scheele als jüngeren Mann zeigt, während der andere eindeutig die Unterschrift „C. W. Scheele“ trägt und eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Bildnis der Akademie-Medaille (im Spiegelbild) zeigt. Gentz geht der Frage nicht nach, ob dieser Schattenriß nicht vielleicht die eigentliche Vorlage für die Zeichnung gewesen sein könnte, die für das Porträt auf der Akademie-Medaille angefertigt wurde.

Blieben so einige Unsicherheiten immer noch bestehen, so ist doch der Ansicht des Verfassers im ganzen zuzustimmen, daß nicht nur alle Phantasiebildnisse Scheeles, sondern auch Reproduktionen des sogenannten Jugendporträts für zukünftige Darstellungen Scheeles abzulehnen seien und „das Bild der Akademie der Wissenschaften das einzige ist, das ohne Vorbehalt verwendet werden kann, wenn es gilt, Scheeles Aussehen wiederzugeben“.

G. E. Dann

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.

Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V., Geschäftsstelle, Apotheker Herbert Hügel, Stuttgart S, Hohenheimer Straße 48 (Deutschland). Fernsprecher: Stuttgart 24 05 77.

Postscheckkonto: Apotheker Herbert Hügel, Stuttgart: Stuttgart 914 32

Aus den Landesgruppen

Landesgruppe Deutschland

Paul Haarbeck †

Am Ende des vergangenen Jahres, am 28. Dezember 1958, verstarb, 73 Jahre alt, in Bückeburg, Herminenstraße 21, der frühere Leiter der Gruppe Bremen unserer Gesellschaft, Apotheker Paul Haarbeck. Am 2. Januar dieses Jahres wurde er zur letzten Ruhe gebettet.

Am 6. 11. 1885 in Duisburg-Ruhrort geboren, Gymnasiast dort, Praktikant der Hof-Apotheke (Dr. Luckenbach) in Stettin, Student in Marburg (aktiv in der Frankonia), Apothekenassistent in Rathenow (wo er sich 1911 mit Martha Blum verheiratete), 1911 bis 1921 Apothekenverwalter in Löhne/Westf., 1921–1936 Mitarbeiter der Königschen Hof-Apotheke in Bückeburg, seitdem Be-

sitzer der ihm konzessionierten Lessing-Apotheke in Bremerhaven-Lehe, die er 1955 verpachtete, um seinen Lebensabend in dem ihm lieben Bückeburg zu verbringen. Das sind die nüchternen Daten seines Lebens. In ihnen verbirgt sich ein volles Menschenschicksal. Paul Haarbeck hat in den ersten Nachkriegsjahren eine schwere Zeit durchstehen müssen. Sie hat ihn nicht gebeugt, hat ihm die Liebe zum Apothekerberuf nicht geraubt und seine Bereitwilligkeit, über die Arbeit im eigenen Betriebe hinaus für ihn zu wirken, nicht gelähmt. Was ihm vorher angetan worden war, als man ihm auf Anordnung der Besatzungsmacht ohne rechte Gründe für zwei und ein halbes Jahr seine Apotheke nahm, wurde wieder gut gemacht, als man ihn alsbald nach seiner „Rehabilitierung“ zum Vorsitzenden der Bremerhavener Apothekerschaft, Untergruppe der Apotheker-Kammer, wählte. Er hat das Amt bis zur Verpachtung seiner Apotheke geführt.

Einer literarisch interessierten und tätigen Familie zugehörig — auch seine Schwester ist Schriftstellerin —, hat sich sein besonderes Interesse auf geschichtliche Fragen erstreckt. Schon früh hat er die Geschichte der eigenen Familie geschrieben und eine Familien-Zeitung herausgegeben. Die Geschichte der Bückeburger Hof-Apotheke hat er bearbeitet und veröffentlicht und in gleicher Weise sich mit der Geschichte der Apothekerfamilie König beschäftigt. In den Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Neue Folge, Bd. 3 (1953) ist eine von ihm verfaßte Biographie von Conrad Ernsting erschienen, durch die erstmalig zusammenfassend über diesen bedeutenden Apotheker des 17. Jahrhunderts berichtet und sein Lebenslauf geklärt wurde.

Haarbeck hat als einer der ersten die Wiederbegründung unserer Gesellschaft nach dem 2. Weltkrieg tatkräftig gefördert und auch als Leiter der Gruppe Bremen mehrfach werbende große Vortragsveranstaltungen durchgeführt.

So wollen wir ihm in Dankbarkeit ein ehrendes Andenken bewahren!

Der Unterzeichnete darf aber hinzufügen, daß er mit Paul Haarbeck nicht nur einen hochgeschätzten Kollegen, sondern auch einen lieben und hilfsbereiten Freund verloren hat. G. E. Dann.

Prof. Dr. Johannes Valentin †

Am 19. Februar d. J. verstarb in Greifswald der emeritierte Professor der Pharmazeutischen Chemie, ehemalige Direktor des Pharmazeutischen Institutes der dortigen Universität, Dr. phil. Johannes Valentin (geb. 20. 4. 1884 in Pr. Holland). Ursprünglich Apotheker, dann im Schulfach tätig, wandte er sich nach dem Weltkrieg ganz der wissenschaftlichen Pharmazie zu. Seit etwa 1930 schon nahm er einen Lehrauftrag für Pharmaziegeschichte an der Universität Königsberg wahr, der ihm 1945 die Ernennung zum Honorar-Professor (offiziell „der Pharm. Chemie“) brachte. Auch nach seiner Berufung nach Greifswald im Jahre 1947 (1949 Ernennung zum „Prof. m. voll. Lehrauftrag“) widmete er dem pharmaziegeschichtlichen Unterricht seine besondere Fürsorge.

Valentin hat sich u. a. eingehend mit der Geschichte des ostpreußischen Apothekenwesens beschäftigt und seit 1928 eine

ganze Reihe von Arbeiten darüber veröffentlicht. Seine „Geschichte der Pharmazie und Chemie in Form von Zeittafeln unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Deutschland“, die in 3. Auflage vorliegt, machte seinen Namen allgemein bekannt. In der Reihe „Große Naturforscher“ hat er den Band 7 „Friedrich Wöhler“ verfaßt.

Valentins Leistung auf chemisch-pharmazeutischem Gebiet und als Präsident der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft der DDR kann hier nicht gewürdigt werden. Sein Einsatz für die Pharmaziehistorik sichert ihm in unserem speziellen Gebiet ein bleibendes Andenken. Alle, die ihn kannten, werden auch den Menschen Valentin in seiner verbindlichen, ausgleichenden Art nicht vergessen!

G. E. Dann.

Landesgruppe Österreich

Professor Dr. Dr. h. c. Richard Wasicky 75 Jahre

Am 6. Februar 1959 feierte das Ehrenmitglied der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Professor Dr. Richard Wasicky, in Sao Paulo, Brasilien, seinen 75. Geburtstag in voller Rüstigkeit und Arbeitskraft. Durch viele Jahre als Ordinarius für Pharmakognosie an der Universität in Wien tätig, zählt der Jubilar zu den Mitbegründern der modernen Pharmakognosie, die unter Heranziehung chemischer, pharmakologischer und physiologischer Erkenntnisse weit über die reine Beschreibung der Arzneidrogen hinausreicht. In Teschen, Österr. Schlesien, geboren, studierte Wasicky in Wien Pharmazie und Medizin. 1914 habilitiert, wurde er bereits 1921 Ordinarius für Pharmakognosie an der Universität Wien. 1938 führte ihn sein Weg über die Schweiz, Frankreich nach Brasilien, um einer Berufung an die Universität Sao Paulo Folge zu leisten. Professor Wasicky hat in seinen Vorlesungen und Publikationen der Geschichte der Pharmazie stets großes Interesse entgegengebracht; bei Dissertationen der historischen Entwicklung des Themas breiten Raum überlassen. Zu den zahlreichen Ehrungen, die Prof. Wasicky im Laufe seines Lebens zuteil wurden, gehört auch die Ehrenmitgliedschaft unserer Gesellschaft. Den vielen Gratulanten zum 75. Geburtstag schließen wir uns mit dem Wunsche für noch viele schaffensfrohe Jahre an.

O.Z.

Hauptversammlung der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V. 1959

Gemäß § 10, Abschnitt 4, der Satzung unserer Gesellschaft berufe ich hiermit die für 1959 beschlossene

Hauptversammlung

für Donnerstag, den 27. August, vormittags 9.00 Uhr, nach Dubrovnik (Jugoslawien) ein.

Das Versammlungslokal wird noch bekannt gegeben werden.

Die Hauptversammlung findet im Rahmen des Internationalen Pharmaziegeschichtlichen Kongresses statt, der vom 26. bis 31. August in Dubrovnik (Jugoslawien) abgehalten wird.

Tagesordnung:

1. Jahresberichte des Präsidenten, der Landesgruppenvorsitzenden, der Mandatare sowie der Beamten der Gesellschaft.
2. Bericht des Schatzmeisters und der Rechnungsprüfer. Gegebenenfalls Entlastung des Schatzmeisters und des Vorstandes.
3. Wahlen.
4. Verschiedenes.

Anträge von Mitgliedern, über die auf der Hauptversammlung abgestimmt werden soll, müssen nach § 10, Abschnitt 4, Absatz 2, spätestens zwei Monate vor der Hauptversammlung (hier also bis zum 27. Juni 1959) dem Präsidenten über das Sekretariat der Gesellschaft in Stuttgart S, Hohenheimer Straße 48 (Deutschland), schriftlich eingereicht werden.

Georg Edmund Dann
Präsident

Internationaler Pharmaziegeschichtlicher Kongreß in Dubrovnik

vom 26. bis 31. August 1959

veranstaltet durch

Académie Internationale
d'Histoire de la Pharmacie

und

Internationale Gesellschaft
für Geschichte der Pharmazie e. V.

Vorläufiges Programm (Änderungen vorbehalten)

Mittwoch, den 26. August 1959

Anreisetag.

Anmeldung der Teilnehmer im Laufe des Tages im Kongreßbüro.

10.00 Uhr Presseempfang (Hotel Excelsior).

15.30 Uhr Sitzung des Vorstandes der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie (Palast Sorkočević, Historisches Institut der Jugoslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste).

19.00 Uhr Feierliche Eröffnung des Kongresses (Künstlergalerie).

21.00 Uhr Empfang, veranstaltet vom Verein der pharmazeutischen Gesellschaften Jugoslawiens (Terrasse der Künstlergalerie).

Donnerstag, den 27. August 1959

9.00 Uhr Hauptversammlung der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie (nur für Mitglieder).

17.00—19.00 Uhr Wissenschaftliche Vorträge.

21.00 Uhr Sommerfestspiele.

Freitag, den 28. August 1959

8.30—11.00 Uhr Wissenschaftliche Vorträge.

17.00 Uhr Besichtigung der Stadt: Rektorpalast, Aeskulap-Säule, Stadtmauern, alte Franziskanerapothek und „Domus Christi“, städtisches Archiv, Bibliothek.

Abend frei.

Sonnabend, den 29. August 1959

8.30—11.00 Uhr Wissenschaftliche Vorträge.

17.00—19.00 Uhr Wissenschaftliche Vorträge.

21.30 Uhr Feierliche Sitzung der Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie (Stadttheater).

Sonntag, den 30. August 1959

8.30 Uhr Wissenschaftliche Vorträge.

21.00 Uhr Schlußbankett (Hotel Excelsior, Terrasse).

Montag, den 31. August 1959

Ausflug nach Cavtat (Schiffsüberfahrt): Besichtigung von kulturellen Sehenswürdigkeiten, Mausoleum, Bibliothek Bogisic, Bildergalerie Bukovac. — Nationaltänze — Bäder — Picknick. — von der Gesellschaft der Apotheken Kroatiens veranstaltet.

Einladungen mit Anmeldeformularen sind bereits versandt worden. — Die baldige Anmeldung von wissenschaftlichen Vorträgen (Redezeit bis zu 15 Minuten) an

Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

(Sekretariat)

Hohenheimer Straße 48, Stuttgart S (Deutschland)

oder an

Institut za povijest farmacije, Tomasicva 12, Zagreb (Jugoslawien)

mit den notwendigen Angaben über Größe der Lichtbilder etc. wird höflichst erbeten.

Es ist notwendig, bis spätestens zum 20. Juni an eine der beiden Adressen den druckfertigen Wortlaut des Vortrages mit kurzem Resumé in einer anderen Sprache einzureichen. Nur fristgerechte Meldung und Hergabe des Manuskriptes gewährleistet Aufnahme in die Rednerliste und Drucklegung des Vortrages.

Alle Anfragen, die den Kongreß betreffen, wolle man an eine der beiden obigen Adressen richten.